Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 19=39 (1873)

Heft: 4

Rubrik: Eidgenossenschaft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

als ein authentisches Quellenwerk zu betrachten. — Was jedoch die Einleitung betrifft, welche die diplomatischen Kontroversen vor Ausbruch des Krieges auseinandersetzt, so ist diese durchgehends nur als ein Resumé der wesentlichsten, zu jener Zeit in allen Journalen veröffentlichten diplomatischen Korrespondenzen zu betrachten. — Das ganze Werk ist vornehmlich für die k. k. Armee geschrieben und wir widmen es ihr mit dem Wunsche, sie möge finden, daß die Feder, die da kalt und rücksichtslos schmerzliche Ereignisse, so wie sie waren, erzählt, doch von den wärmsten Empfindungen für ihre Wohlfahrt geleitet worden ist. — Der Geschichtsschreiber, der seinen eigenen Kampfgenossen schildern soll, wie es kam, daß alle Hingebung erfolglos blieb, hat immer eines schwierigen und schmerzlichen Amtes zu walten. Denn dieses läßt ihm keine Wahl, er kann und darf nicht anders, als wahr sein in seinen Schilderungen, frei von Rücksicht jeglicher Art. — So ist dieses Buch entstanden. — Die Armee wird in ihm unbeschönigt finden, was ihre Operationen scheitern machte; sie wird sich aber auch in jenen vielen edlen und heldenmüthigen Zügen wieder erkennen, an denen sie und ihre Geschichte so reich ist.

Der vorliegende Band behandelt die politischen Ereignisse vor dem Kriegsausbruch, die Organisation der kriegführenden Mächte, die Kriegsvorbereitungen, die Konzentrirung der östreichischen Armee vor Beginn der Feindseligkeiten, den Uebergang der k. k. Armee über den Ticino, die Vorgänge bei der sardischen Armee, die Konzentrirung der französischen Streitkräfte in Piemont, die Ereignisse am Po, den Marsch der k. k. Armee gegen die Dora Baltea, die Einstellung der Offensivoperationen der k. k. Armee, die Vertheidigungsstellung in der Lomellina; die Rekognoszirung gegen Voghera und das Treffen bei Montebello am 20. Mai; den Beginn der Offensive Seitens der alliirten Armeen, ihre Flankenbewegung nach Vercelli; das Gefecht bei Como; den Angriff der Verbündeten auf Vercelli; die Gefechte bei Palestro und Vinzaglio am 30. und 31. Mai, Garibaldi's Angriff auf Laveno, den Marsch der französischen Armee auf Novarra, den Rückzug der östreichischen Armee hinter den Ticino, das Gefecht bei Robechetto (Turbigo) und die Schlacht von Magenta.

Dem Buche sind nebst einer Uebersichtskarte des Kriegsschauplatzes, Pläne für die Gefechte bei Montebello, Vercelli und Palestro und die Schlacht von Magenta beigegeben.

Wir werden später auf das Werk zurückkommen.

Eidgenossenschaft.

Schaffhausen. (Aus dem Offiziersverein.) Der Offiziersverein hat seine Thätigkeit wieder begonnen. Auf einen von Hrn. Oberstl. Bollinger gebrachten interessanten Vortrag über seine militärischen Studien in Berlin erfreute Hr. Hauptmann Oscar Ziegler den Verein mit einer geschickt behandelten Beantwortung der Frage: Wie und auf welche Dauer kann bei unserer Milizarmee die Disziplin gepflanzt und auf die Dauer befestigt werden? Da diese Frage auch die Militärs in weitern Kreisen interessiren dürfte, wollen wir versuchen, den Vortrag im Auszuge wieder zu geben.

Bevor der Referent die Hauptfrage beantwortete, durch welche Mittel die Disziplin in unserer Armee zu befestigen sei, suchte er festzustellen, was Disziplin sei und zu untersuchen, durch welche Mittel dieselbe in andern Armeen gepflanzt werde.

Disziplin (Mannszucht) ist ein Theil der Erziehung, die Gewöhnung des Mannes an unbedingten Gehorsam. Sie ist der Grundpfeiler jeder guten Wehrverfassung, die Grundbedingung jeder Armee. Die Geschichte der Armeen ist reich an erschütternden Katastrophen, welche über die Heere hereingebrochen sind, die locker geführt und ohne Disziplin waren. Sie ist der fortgesetzte Beweis, daß die disziplinirte Minderheit auch unter ungünstigen Verhältnissen, die undisziplinirten Massen stets schlagen wird. Suchen wir daher vor Allem dieser Hauptanforderung an eine Armee zu genügen, wenn anders nicht alle unsere übrige Arbeit nutzlos sein soll. Der Endzweck aller militärischen Ausbildung ist der Krieg und in diesem der Sieg, die Niederwerfung des Gegners. Dieser Endzweck ist aber in den meisten Fällen eine so riesige Arbeit, vertheilt auf eine oft so kurze Zeit, daß diese Arbeit nur dann von Erfolg begleitet sein kann, wenn Alles sich dem Willen eines Einzelnen unterordnet, wenn die ganze Masse von diesem einen Gedanken durchdrungen ist.

Der Referent wendet sich sodann gegen die, welche behaupten, die Disziplin sei für unser Volksheer weniger nöthig. Der Patriotismus und die höhere Intelligenz der Masse werden die Disziplin ersetzen. Er warnt, durch solche Schlagwörter sich bethören zu lassen. Die Anstrengungen, die man von einer Truppe während einem Feldzuge verlangen muß, sind so groß, daß die erste Begeisterung des Abmarsches bald herunter gestimmt sein wird und auch dem Besten bei allen Anstrengungen vor und während der Aktion die Spannkraft des Geistes, des Willens versagt. Nicht der Rest dieses Patriotismus macht ein Bataillon, in das eine krepirende Granate einschlägt, zusammenschließen; nur der anerzogene Gehorsam, die Disziplin kann die Mannschaft zum Vorwärtsgehen bewegen; Die Franzosen sind nicht unterlegen, weil es ihnen an Patriotismus gebrach, sondern zum großen Theil darum, weil ihre Disziplin durch eine Regierung untergraben war, die die Armee zu ihrem einzigen Stützpunkt hatte. Es ist Thatsache, daß 43 Tage nach der ersten Waffenthat (den 19. Sept.) die Cernirung der Weltstadt mit 2 Mill. Einwohner und 400,000 Bewaffneten durch ein nicht 170 000 Mann starkes Heer vollzogen war. Es ist dies der Triumph der Disziplin über die Masse; Betrachten wir also unsere Vaterlandsliebe allerdings als einen mächtigen Alliirten, aber legen wir alles Gewicht auf Gründung einer strammen Disziplin.

Bei Betrachtung der Mittel, welche unsern Nachbarn zu Gebote stehen, findet der Referent, daß der Knabe im monarchischen Staate unter dem strengen Einfluß der Subordination emporwächst, während er bei uns, in der Republik, fast täglich Gelegenheit hat, in der Zeitung oft die gehässigsten Kritiken der Vorgesetzten zu lesen.

Der größte Nachtheil unserseits liegt aber in unserer Heeresorganisation, in unserer kurzen Dienstzeit. Ein Wehrmann, der 3 bis 5 Jahre unter derselben scharfen Zucht gestanden, muß ein ganz anderer Mensch werden; die Disziplin geht bei ihm in Fleisch und Blut über. Das Gefühl der Zusammengehörigkeit wird in der stehenden Armee zu einem Kitt, wozu wir bei unserer kurzen Dienstzeit nie gelangen werden.

Ganz in diesem Sinne äußert sich denn auch der Hauptmann Boguslawsky in seinen „taktischen Folgerungen", aus welchen die betr. Stelle verlesen wird, über unsere Heeresorganisation. Zu allen diesen Nachtheilen kommen unsere kleinen Verhältnisse und der sich daraus ergebende zu hohe Grad von Kameradschaftlichkeit zwischen Ueber- und Untergeordneten, die in hohem Maße zu einer weniger strammen Disziplin beiträgt.

Bei Angabe der Mittel, welche uns trotz dieser Nachtheile zu Gebote stehen, wünscht der Referent, daß die Gründung der Disziplin bei uns in das Haus, namentlich aber in die Schule verlegt werde; denn schon dort werde der Keim eines disziplinirten und eines undisziplinirten Soldaten gelegt. Er ist daher unbedingt für die Wehrpflicht der Lehrer. Es würde uns noch lange nicht zu einem gefürchteten Militarismus führen, wenn unsere Pädagogen mehr militärische Disziplin in den Schulen einführen würden! Dann aber haben wir speziell im Turnunterricht ein Fach, das, mit richtiger Methodik und militärischer Präzision betrieben, nachhaltige Wirkungen auf die Disziplin der Armee ausüben muß. Hoffentlich wird endlich einmal im neuen Schulgesetz diesem Unterrichtszweig diejenige Wichtigkeit beigelegt werden, die ihm von kompetenten Seiten zuerkannt wird.

Tritt der Jüngling in die Rekrutenschule, so ist es nun Hauptaufgabe des Instruktoren, denselben an unbedingten Gehorsam zu gewöhnen. Es soll dies weniger durch grobe Worte und harte Strafen geschehen; es sollte den Leuten eher durch Appel an ihr Ehrgefühl, durch Citate aus der Kriegsgeschichte die Nothwendigkeit der Subordination eingeschärft werden. Bei weniger Gebildeten bewirkt allerdings die Furcht vor der Strafe die Disziplin, bei dem Gebildeten dagegen das Pflichtgefühl. Die Schule der Disziplin ist aber die Soldatenschule, die nicht oft und präzis genug eingeübt werden kann.

Tritt der Rekrut zum Bataillon, so mögen Offiziere und Unteroffiziere bedenken, daß sie nur dann ihre Autorität zur Geltung bringen können, wenn sie mit Sicherheit auftreten, wenn sie ihren Untergebenen durch Kenntnisse imponiren, die letztere nicht haben. Die lockere Disziplin hat ihren Grund immer oben nie unten. Sehr wichtig ist die Art und Weise der Befehlsvertheilung. Im Verkehr der Vorgesetzten untereinander sollte jene zu große Kameradschaftlichkeit, sobald Dienstliches behandelt wird, wegfallen. Soldat ist Soldat! Vor dem Gesetz der Disziplin gibt es keine Abstufungen. Das Kritisiren der Vorgesetzten nach dem Dienst, jene unselige Zeitungspolemik, welche die Autorität unterwühlt, wird getadelt. Der Angegriffene sollte nicht nöthig haben, sich seiner Haut zu wehren, sondern der betr. Schulkommandant oder die Militärdirektion sollte eine solche Sache zu der ihrigen machen. Die Hauptstütze der Disziplin ist und bleibt aber eine richtige Strafrechtspflege. Zu strenge Strafen reizen, aber eine mit Ruhe und Besinnung, unter rascher Abwägung der Umstände ausgesprochene Strafe wird in den meisten Fällen ihre Wirkung nicht verfehlen. Unbedacht ausgesprochene, zu harte Strafen haben eine schädliche Wirkung.

Soweit der Vortrag des Herrn Hauptmann Ziegler.

Noch diene zur Notiz, daß eine Reihe von Offizieren die Schlachten und Gefechte des Krieges 1870/71 in ihrer logischen Folge behandeln werden, und daß der Zutritt auch zu diesen Vorträgen Jedermann offen steht. (Tagbl. f. d. Kant. Schaffh.)

Ausland.

Belgien. Eines der gediegensten militärischen Fachblätter: „La Belgique Militaire“ befaßt sich in Nr. 104 mit der in der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 10. Dezember erfolgten Ablehnung des durch den Kriegsminister, G.-Lt. Guillaume, eingebrachten Gesetzes zur Reorganisation der Armee, in Folge dessen derselbe seine Demission gab.

Das Blatt greift bei der lichtvollen und lehrreichen Darstellung dieses für die belgische Armee so bedeutungsvollen Ereignisses auf den Monat März 1871 zurück, in welchem der Kriegsminister eine im Ministerrathe gelesene und approbirte Denkschrift der Kammer unterbreitete.

Diese Denkschrift, ein Bericht über die im Jahre 1870 angeordnete Mobilisirung des Heeres, wies auf arge Gebrechen und bedenkliche Lücken in der Organisation der Armee hin und betonte insbesondere folgende Punkte:

Unzureichender Effektivstand auf dem Kriegsfuße (der Ausfall erhob sich bis zu 31%);

Mangelhafte Organisation der 4. und 5. Bataillons der Infanterie-Regimenter;

Nothwendigkeit, den Friedensstand bei den Eskadrons der Kavallerie zu erhöhen;

Mißverhältniß der Feld-Artillerie gegenüber den andern Waffen;

Unzulänglichkeit der Genie-Truppen;

Fehlerhafte Organisation der Intendanz;

Nothwendigkeit, das Trainwesen zu schaffen, welches in Belgien niemals existirte. Im April 1871 wurde von der Regierung eine aus 27 Mitgliedern bestehende gemischte Kommission mit der Aufgabe betraut, die Mittel ausfindig zu machen, um die Lücken in der Organisation auszufüllen, die hervorgehobenen Mängel zu beseitigen.

Im November wurde die Regierung gestürzt und General Guillaume trat als der Einzige in das neue Kabinet mit seinen Ideen und mit seinem allbekannten Programme ein.

Die vorerwähnte Kommission, welche ihre Arbeiten noch nicht beendet hatte, ward nun erneuert einberufen und sogar aufgefordert sich zu beeilen. Am 4. Dezember 1872 überreichte dieselbe der Regierung einen Bericht, worin alle gestellten Fragen ihre vollständige Erledigung fanden.

Zu allgemeiner Ueberraschung und in grellem Widerspruche mit dem Kriegsminister und mit den zwölf militärischen Mitgliedern der Kommission, welche einstimmig erklärt hatten, daß die Rekrutirung mangelhaft sei, daß die Stellvertretung beseitigt werden müsse und daß der Organisation des Heeres wirklich die bezeichneten Gebrechen anhaften, — verlas der Minister des Aeußeren folgende im Kabinet redigirte Erklärung:

„Wir erachten es als eine Pflicht, das Kontingent von 12,000 Mann aufrecht zu erhalten. Ebenso halten wir an dem Miliz-Gesetze vom Jahre 1870 fest, mit Einschluß der Stellvertretung, sowie des Gesetzes in Betreff der Organisation des Heeres.“

Das Partei-Interesse hatte somit über das nationale gesiegt, und der Kriegsminister mußte von einem Posten zurücktreten, auf dem er ferner nicht bleiben konnte, ohne seinen Pflichten gegen die Armee, gegen das Land und gegen den König untreu zu werden.

„Niemals“ — ruft das Blatt aus — „zu keiner Zeit und in keinem Lande wurde die Armee so behandelt, wie in diesem Augenblicke bei uns!“ Wohl muß die Entrüstung eine allgemeine und tiefe sein, wenn sich keiner der Generale des Heeres herbeiläßt, das Kriegs Portefeuille zu übernehmen, welches interimistisch dem Minister des Aeußern übertragen wurde.

Das erwähnte Fachblatt begleitet diese eigenthümliche Erscheinung mit folgender einschneidender Bemerkung:

„Ein Kriegsminister ohne Verantwortlichkeit und ohne Kompetenz, welcher erklärt, daß die Rekrutirung gut sei und daß die Organisation der Armee vom Jahre 1868 aufrecht erhalten werden müsse, während alle Generale, ja man darf sagen alle belgischen Offiziere, das Gegentheil behaupten, erinnert uns unwillkürlich an den eitlen Advokaten, welcher in einem Nachbarlande den Generalen Operationspläne aufzwang, die zu dem Unstern bei Mans, St. Quentin und an der Schweizer Grenze geführt haben.“ — Zum Schlusse sagt das Blatt: „Wir haben noch eine letzte Bemerkung zu machen, noch ein letzte Drohung zu signalisiren. Herr Pirmez hat gesagt, er finde es sehr befremdend, daß ein belgischer General mehr verlange (in Bezug auf Rekrutirung), als Wellington und Napoleon, und er vermuthe sehr, daß, wenn dieser General nicht dieselben Erfolge erreicht, dies mehr von ihm, als von den Soldaten abhängen werde.

Welch' seltene Unverschämtheit! Wie! man wird einem belgischen General Soldaten der schlechtesten Sorte geben, eine Re-